№ 17. Vierter Jahrgang. 1843.



Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.

Redakteur Reymann. (Glatz, den 29. April.) Druck von F. A. Pompejus.

Die Blinden.

In dem dunklen Thal der Erde
Steht der Mensch, des Staubes Sohn,
Sieht hinauf zur fernen Sonne,
Sehnt sich nach des Lichtes Thron.
Wie ihn auch des Körpers Schwere
Bannen will an einen Ort,
Zieht der stärkre Drang des Geistes
Ihn zu weitrem Wirken fort.

Und auf vielverschlungnen Pfaden
Wandelt rüstig er hinaus,
Seinem Ziele immer näher,
Ferner stets dem Vaterhaus;
Streitet mit des Wahnes Götzen,
Kämpfet schwer mit Lug und Trug,
Bis er fühlt, daß seinem Herzen
Bosheit tiefe Wunden schlug.

Und schon will der Muth ihm schwinden,
Und es sinkt sein Arm erschlafft,
Da giebt eine treue Freundin
Ihm fürs Leben neue Kraft:
Die Gerechtigkeit, die blinde,
Sie ist's, die ihn stärkt zur That,
Die ihn leitet, neu ermuthigt,
Auszusä'n des Edlen Saat.

Was er tüchtiges erringet,
Guten Sinnes, brav und rein,
Dankt er seiner blinden Freundin,
Der Gerechtigkeit allein.
Doch wie er des Ruhmes Höhen
Immer mehr und mehr erklimmt,
Drängen größere Gefahren,
Neid und Arglist, ihn ergrimmt.

Da schließt sich die blinde Liebe
Als Gefährtin noch ihm an,
Sie, die durch ihr Zauberwesen
Alle Herzen stets gewann;
Ihrer Seele volle Gluthen
Strömt sie aus in sein Gemüth,
Daß ihm für des Lebens Kämpfe
Neu verjüngte Kraft erblüht.

Mit Gerechtigkeit und Liebe
Treu vereinigt, Hand in Hand,
Schreitet muthig er vorüber
Selbst an jäher Klüfte Rand,
Stets das einz'ge Ziel im Auge:
Durch des Lebens Nacht zum Licht,
Nimmt durch Liebe er die Waffen
Selbst dem Feind und Bösewicht.

Ha, nun steht er auf dem Gipfel!
Langersehnter Augenblick —

Da begrüßt zum höchsten Lohne
Freundlich ihn das blinde Glück;
Von Genüssen zu Genüssen
Führt es weiter vorwärts ihn,
Und er schwelgt im Schooß der Freuden,
Die ihm jener Gunst verlieh'n.

Nun auf Blumenmatten wandelnd,
Sonnenhell vom Licht belebt,
Schließt er duftbetäubt, geblendet,
Seine Augen lustdurchbebt.
So geführt von dreien Blinden,
Geht der Mensch hin durch die Welt.
Drum sei nicht zu streng, o Richter,
Wenn so leicht der Mensch, ach, fällt!

Studentenstreiche.

(Fortsetzung.)

Don Pedro kam jetzt zurück und nahm mit plumpen Anstande Platz neben seinen ehemaligen Kollegen. Er schenkte die Gläser voll und fragte dann die Studenten nach dem Ziel ihrer Reise.

„Es ist eine Erholungsreise, Ew. Gnaden," berichtete Don Gaspar, „wir wollen einige Wochen in dem schönen Kordova zubringen und hoffen, daß es uns an Unterhaltung nicht fehlen wird, obgleich unsere Börse sich nicht in den gesegnetsten Umständen befindet, nachdem wir gestern das Unglück hatten, von einigen Galgenvögeln angehalten und unserer werthvollsten Sachen beraubt zu werden."

„Wenn es Euch beliebt, Sennores, so betrachtet Euch als meine Gäste, was Wohnung und Tafel betrifft," sprach Don Pedro, setzte aber (weil er etwas knauserig war) hinzu: „Nur mit baarem Gelde kann ich Euch schwerlich dienen, da eben ein Geschäft mit dem königlichen Schatzmeister —"

„Wir danken, Ew. Gnaden," fiel Don Gaspar schnell ein, aber wir haben unser Absteigequartier bereits in der Venta des Juan Molina genommen, und des baaren Geldes bedürfen wir kaum so dringend."

„Die Räuber hätten Euch also noch etwas Geld gelassen?"

„O das wohl nicht; aber diese Hunde konnten uns etwas nicht rauben, das besser ist als Geld, weil man damit Geld macht, ich meine unser Bischen Mutterwitz. Ew. Gnaden werden mich wohl verstehen?"

Sennor Gamba blickte dem Sprecher ein paar Sekunden lang etwas einfältig ins Gesicht, dann sagte er in wegwerfendem Tone: „Hört, Don Gaspar, mit dem Mutterwitz, das ist doch nur eine Redensart; ich halte mehr auf wohlbeleibte Börsen und ein paar hübsche Grundstücke. Dank dem heiligen Jakob, ich habe immer das Nöthige gehabt und wohl auch etwas mehr; wäre nur mein Vater nicht der Narr gewesen, mich auf die Universität zu schicken, das Studiren taugte gar nicht für mich. Indeß jetzt ist das auch vorüber und ich habe wenig mehr zu thun, als meine Einkünfte zu verzehren, ein Cigarito zu drehen, etwas Xeres oder Alikante zu schlürfen und Abends vor dem Fenster der Donna Mariquita auf und ab zu promeniren."

„Ha ha ha," platzte Don Gaspar heraus, „Euer Gnaden begnügen sich also noch immer mit der Fensterpromenade? Ha ha ha, ich habe schon früher von der Sache gehört, aber daß Ew. Gnaden noch immer bei den Anfangsgründen stehen, bedünkt mich ungemein spaßig!"

„Ihr habt gut lachen," versetzte Don Pedro empfindlich, „aber mit Don Christoval, dem Gatten der reizenden Mariquita ist keineswegs zu scherzen, und wenn auch Der noch zu betrügen wäre (was mir eine Kleinigkeit), so ist noch ein Anderer da, der welsche Vagabund Mezzaforte, der ganz vernarrt ist in Donna Mariquita und ein scharfes Auge hat auf Jeden, der ihr seine Gunst bezeigen möchte."

„Wie?" fragte der Student, „der Galgenstrick, der falsche Spieler genirt Ew. Gnaden? Ei, dem ginge ich doch ungesäumt und recht derb auf den Leib. Der Kerl hat nicht für einen Dinero Courage."

„Eben, weil er feig ist," meinte Don Pedro, „braucht man ihm nicht erst auf den Leib zu gehen; es wäre hinreichend, ihn nur zu schrecken. Zur Erreichung dieses Zweckes habe ich schon Einiges gethan, indem ich von mehr als dreißig Zweikämpfen sprach, die ich zu Sevilla siegreich bestanden; aber der Schelm scheint nicht recht daran zu glauben."

„Halt!" rief Don Gaspar und schnippte stark mit den Fingern, „mir kommt ein guter Gedanke. Existirt noch das Spielhaus des schurkischen Martin Vargas?"

„Freilich existirt es noch immer und Mezzaforte ist immer da, mit seiner ganzen Bande."

„Vortrefflich! dann werden wir folgenden Streich ausführen: Ich gehe morgen mit meinem Freunde in jene Diebshöhle und setze mich an den Spieltisch, während Don Lopez meines Winkes gewärtig ist; Ew. Gnaden kommen etwas später nach. Sobald der rechte Augenblick erschienen, gebe ich Don Lopez ein Zeichen; Ew. Gnaden treten in das Spielzimmer und legen ohne weiteres Beschlag auf meine Person, gleich als hätten wir eine Ehrensache miteinander abzumachen. Man wird nicht wagen uns aufzuhalten und Mezzaforte, der mich als einen guten Degen kennt, wird nicht wenig Furcht vor Ew. Gnaden bekommen, wenn er mich auf

folgenden Tage etwa mit dem Arm in der Binde herumgehen sieht."

„Bei dem heilgen Ritter von Compostella," rief Don Pedro fröhlich aus, „das ist meisterhaft ausgedacht! Morgen also, Sennor?"

„Indeß," fuhr Don Gaspar ruhig fort, „sorgen Ew. Gnaden dafür, daß wir morgen ein paar anständige Mäntel geliehen bekommen, damit wir unseres Standes würdig in Cordova auftreten können. Auch bedinge ich mir aus, daß die Sache im Spielhause bis zehn Uhr gänzlich abgethan sei, da ich dann noch anderweitige Geschäfte habe. Und endlich muß ich Ew. Gnaden bitten, uns jetzt zu verlassen, damit nicht zufällig einer von des Italieners Bekannten hereintrete und unser vertrauliches Beisammensein gewahr werde."

Don Pedro fügte sich mit freudiger Bereitwilligkeit in Alles, warf dann dem Kellner ein Goldstück hin und beurlaubte sich. Die Studenten saßen noch lange scherzend und ihre weitern Unternehmungen besprechend bei einander, und es ward fast spät, als sie die Heimkehr antraten.

(Beschluß folgt).

An die drei Freunde der Wahrheit.

(Fortsetzung.)

Da lieset nun so Mancher mit allem Feuereifer die besten christlichen Zeitschriften, aber es fällt ihm nicht im Traume ein, sein moralisches Verhalten nach diesen schönen Vorbildern nur im mindesten zu regeln. Ein anderer übt sonstige gute Werke, die ihm, wenn er ein redliches Herz hätte, zur größten Ehre gereichen würden, aber das ist alles reine Gleißnerei. Mit sich und der ganzen Welt zerfallen, begeht er im grellsten Widerspruche die feindseligsten Handlungen. Sein Nachedürstendes Herz kennt keine Grenzen, und wo er Familienglück nur untergraben kann, da legt er als der Erste seine Unheil bringende Mine an, und doch bricht dem Heuchler bei der 5ten Bitte nicht die pharisäische Zunge. Dergleichen chamäleonische Farben zeigen sich in verschiedenen Graden bei so manchem schon in der Erziehung von Grund aus über und über verdorbenen Menschen. Wie die arbeitsame Biene trägt er fleißig den Samen des ungezähmten Hasses überall hin und freut sich des Gelingens mit gräßlicher Selbstzufriedenheit, wie Leviathan bei dem ersten Sündenfalle, — Höllische Freude das, und dennoch besuchen solche Personen den sonntäglichen Gottesdienst! — Selbst im Gotteshause macht sich der böse Keim im Herzen bemerkbar und sucht die heilige Ruhe des andächtig sein Wollenden zu stören. — Welches Heil läßt sich wohl von Personen mit solchen trefflichen Eigenschaften erwarten, wenn sie an der Verwaltung des Communalwesens Theil nehmen?

Wo ist in dem großartigen Geschenk der Städte-Ordnung nur der geringste Anhaltspunkt für triviale Zügellosigkeit oder für ein Asyl krasser Leidenschaftlichkeit aufzufinden? — Es verlangt vielmehr lediglich nur Männer von biedersinnigem Charakter, von deutschem Schrot und Korn, Männer, denen ein christliches Herz im Busen schlägt welche in Wort und That zeigen, daß sie des in sie gesetzten Vertrauens ihrer Committenten würdig sind. — Eine aus achtbaren Gliedern constituirte Versammlung wird ihr Ohr nicht kleinlichen Klätschereien leihen, keine Ausschreitungen dulden, und nicht zulassen, daß die Diskussionen auf ungehörige Gegenstände geleitet werden. Eben so wird es nicht vorkommen können, daß sich ein wilder Streit erhebe, der so stürmisch wird, als ob die rohe Eckensteher-Masse votiren und eine sentimentale Aufgabe lösen sollte. Zu Bürgerschafts-Vertretern sollten nur Männer von bewährter Umsicht und dem höchst möglichsten Grade von Bildung, und nicht solche Personen gewählt werden, die nicht einmal lesen und schreiben gelernt haben. Zu allen Zeiten und bei allen Nationen hat es Männer gegeben, welche die Verhältnisse der Gegenwart vollständig zu erfassen verstanden, einen richtigen Ueberblick hatten, die etwaigen Mängel leicht entdeckten und zu deren Beseitigung die geeigneten Mittel wählten, wodurch sie wahre Wohlthäter der Menschheit wurden, indem sie für die veralteten Umstände der Vergangenheit etwas Besseres, der Zeit Entsprechenderes an die Stelle zu setzen wußten und so immer die Gegenwart begriffen. Die Geschichte älterer und neuerer Zeit hat die Namen vieler hochherzigen Männer aufbewahrt, welche mit edler Aufopferung ihrer eigenen Wohlfahrt der Beglückung ihrer Zeitgenossen ihr thatenreiches Leben widmeten, und in ihr den herrlichsten Lohn fanden. Dergleichen Biedermänner, welche in kritischen Perioden ihren theuern Mitbürgern mit weisem Rath und That schützend zur Seite standen und auf jeden pekuniären Vortheil verzichteten, kennt so manche Commune, und es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß in dem egoistischen Treiben nicht alle nachahmungswerthe Tugenden unserer braven Altvorderen untergegangen sind.

In so manchen Städten haben edle Männer ein treffliches Vorbild gegeben, auf welche erhabene Weise das großsinnige Gesetz der Städte-Ordnung erfaßt und behandelt werden müsse. Sie haben sich aber auch für ihre uneigennützigen Bemühungen auf ihrem Standpunkte die allgemeine Achtung und den aufrichtigsten Dank ihrer Mitbürger erworben, diese wieder ihnen als dauerndes Anerkenntniß ihrer vieljährigen Amtsthätigkeit die im Gesetz bewilligten Auszeichnungen erwirkt, und so durch den Titel: Stadt-Aelteste, ihre Verdienste

für immer zu ehren gesucht. In einer Nachbarstadt hat das Zartgefühl fünf Ehrenmännern diese ehrenvolle Auszeichnung zugesprochen und einem emeritirten Kämmerer sogar den selten Vorzug eingeräumt, seinen Ehrensitz mit Stimme im Magistrats-Collegio bis an sein Lebens-Ende behalten zu dürfen. Ob es denn nicht in vielen Communen auch Gelegenheit geben mag, Männer von Verdiensten aufzufinden, die eines solchen Titels würdig wären, oder ob es an kleinlicher Jalousie liege, daß das wahre Verdienst kein genügendes Anerkenntniß finden, und das alte ehrliche Sprüchwort: „dem Verdienste seine Kronen" keine Geltung mehr haben soll? — Es bedarf keiner sonderlichen Analyse, daß die leitenden Prinzipien nur aus einer höchst unreinen Quelle fließen mögen. Wenn Männer in der geschäftsreichen Kriegs-Periode ihre Funktionen zur allgemeinen Zufriedenheit verwaltet haben, und nach der ersten abgelaufenen Dienstzeit noch dreimal als Magistratsmitglieder wieder gewählt worden sind, dann verdienen sie doch wahrlich ein bleibendes Anerkenntniß. Allein es mag vorkommen, daß aus starrer Leidenschaftlichkeit diesen Männern noch weit hergeholte und ungebührliche Vorwürfe gemacht werden, um für ihre Dienstentlassung nur einen Scheingrund aufstellen zu können, weil der Eigennutz schon lange im Hintergrunde lauerte und ebenfalls am Kämmerei-Rocken spinnen möchte. — Musterhafte Charakterzüge.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Als das Tragen der Bärte zu mannigfachen Uebertreibungen Anlaß gab, erging in der B. Armee an sämmtliche Offiziere folgender Befehl:

Alle Backen- und Schnurrbärte müßten binnen vier und zwanzig Stunden wegrasirt sein. Die Knebelbärte fielen, wie natürlich, schon von selber weg.

Bei der nächsten Parade erschien ein Offizier mit langem Knebelbarte, aber sonderbarer Weise ohne Backen- und Schnurrbart. Vom Oberst befragt, ob er nicht den neuen Befehl wegen der Bärte gelesen habe, erwiderte er ganz ernsthaft: er habe ihn wohl gelesen und auch befolgt, allein er warte bereits seit drei Tagen darauf, daß ihm der Knebelbart von selbst wegfallen möchte.

Ein Apotheker, welcher drei Weiber gehabt hatte, wurde einst befragt, welche von ihnen die beste gewesen sei. Er antwortete: „Beiß' in drei hübsche Holzäpfel, und sage mir, welcher von ihnen der süßeste sei."

Die Schneider welche bekanntlich über die Einführung der Mackintosh's sehr unglücklich sind, können sich bei Immermann bedanken; denn er sagt im dritten Bande des Münchhausen: „Ein offenstehender Mackintosh giebt dem Menschen das Ansehen einer Vogelscheuche, zugeknöpft aber die Gestalt einer Wurst."

Oekonomisches und Gewerbliches.

Verwelkte Blumen zu beleben.

Die meisten abgeschnittenen Blumen verwelken, wenn ihre Stiele 24 Stunden im Wasser gewesen sind, aber fast alle können länger erhalten werden, wenn man sich statt des kalten Wassers des warmen bedient. Wenn sie zu verwelken anfangen, stecke man die Stiele zum dritten Theil in heißes Wasser; ist dieses erkaltet, so richtet sich die Blüthe wieder auf und erhält ihren Glanz und die Frische von Neuem; dann schneidet man das Stielstück, welches im heißen Wasser gewesen ist, ab, und stecke das Uebrige in kaltes.

Spitzen.

Auf einen geraubten Kuß.

Du zürnst, daß ich Dir einen Kuß geraubt,
Ist mir mein schönes Kind, der Diebstahl nicht erlaubt?
Wohlan, so will ich gern nach den Gesetzen leben
Und das gestohlne Gut Dir zwölffach wiedergeben.

Der Freiherr.

Er nennt sich Freiherr,
Der Herr von Asbest,
Und sitzt drei Viertel des Jahrs
Im Wechsel-Arrest.

Charade.

Glücklicher, fürwahr ist Jener, der am Hals die Zweite trägt,
Als wer giebt und nimmt das Ganze, und die Erste nicht erwägt.

Auflösung des Räthsels in Nummer 16:
„Pflaster."

Hiezu eine Beilage.